#### 190 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde

Am 31. August 2019 feierte der Nassauische Verein für Naturkunde e.V. den Tag genau seinen 190. Geburtstag. Die Naturhistorischen Sammlungen des Museums Wiesbaden wurden zum gleichen Zeitpunkt Tag gegründet. Rd. 90 Mitglieder und Gäste feierten dieses Jubiläum.

Auf der Vorstands- und Beiratssitzung am 29. Mai 2018 wurde erstmals diskutiert, ob und wie mit dem sich abzeichnenden Vereinsjubiläum umgegangen werden sollte. Der Vorstand beschloss schon früh im Jahr 2019, dass das 190. Vereinsjubiläum, organisiert von einem Festausschuss, einen angemessenen Rahmen haben sollte: im Vortragssaal des Museums, mit Gästen, Grußworten, Festvorträgen, musikalischer Umrahmung und abschließendem Essen und Rheingauer Getränken.

# Programm zur Jubiläumsfeier "190 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde e.V."

14:30 Uhr

Empfang im Eingangsbereich des Museums; Gruppenfoto;

15:00 Uhr

Musik im Vortragssaal (Pianistin Alexandra Khoma spielt A. Skrjabin und F. Chopin)

15:20 Uhr

Begrüßungen durch den Vereinsvorsitzenden Dr. Helmut Arnold und den Musemsdirektor i. V. Dr. Jörg Daur;

15:45 Uhr

Grußworte: Stadtrat Andreas Kowol (Dezernent für Umwelt, Grünflächen und Verkehr, Wiesbaden); Dr. Gerd Eckelmann, Vorsitzender der "Freunde des Museums Wiesbaden"; Prof. Dr. Kirsten Grimm (Vorsitzende der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, Mainz), Prof. Dr. Thomas Schmid (Präsident des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie / HLNUG, Wiesbaden)

16:15 Uhr

Vortrag Dr. Rolf Faber: Gesellschaftpolitische Zeitumstände in Wiesbaden und Nassau im Gründungsjahr 1829

16:50 Uhr

Vortrag Fritz Geller-Grimm: Nassauischer Verein für Naturkunde und die Naturhistorischen Sammlungen des Museums

17:25

Uhr Musikalischer Ausklang

Anschließend: Gemütliches Beisammensein im Café des Museums; für Speis und Trank ist gesorgt



Empfang im Vorraum des Museums mit Gästen. Prof. Schmid und Prof. Toussaint, als ehem. Kollegen im Gespräch, Frau Toussaint und hinten in der Mitte Frau Anderle, die Witwe des im Jahr 2012 verstorbenen damaligen Vorsitzenden Hans-Jürgen Anderle, rechts – hinter Frau Prof. Grimm – mit blauem Hemd Dr. Weidenfeller; Foto: Wiltraut Stroothenke.

Nach dem Empfang im Eingangsbereich des Museums und einem obligatorischen Gruppenfoto mit Johann Wolfgang von Goethe auf der Freitreppe des Museums spielte Alexandra Khoma gekonnt pianistisch anspruchsvolle Werke der Komponisten A. Skrjabin und F. Chopin auf dem Flügel.



Gruppenfoto auf der Museumstreppe mit Goethe, in der ersten Reihe der 1. und 2. Vorsitzende Dr. Arnold bzw. Dr. Ehmke (zweiter bzw. dritter von links); Foto: Dirk Uebele.



Die Pianistin Alexandra Khoma spielte Werke der Komponisten A. Skrjabin und F. Chopin auf dem Flügel. Am Bühnenrand aufgereiht eine Auswahl der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde; Foto: Benedikt Toussaint.

In seiner Begrüßungsrede erinnerte Herr Dr. Helmut Arnold als Vorsitzender des Nassauischen Vereins für Naturkunde an dessen Entstehung und Wirken in den vergangenen 190 Jahren und wies beispielhaft auf große Wissenschaftler und sonstige berühmte Persönlichkeiten hin, die ehrenamtlich in der Vergangenheit den Verein prägten und naturkundliches Wissen schon sehr früh in die interessierte Öffentlichkeit trugen. Herr Dr. Jörg Daur sprach als kommisarischer Museumsdirektor in seiner Begrüßung die Geschichte der Naturhistorischen Sammlungen an, die ebenfalls am 31. August 1829 im damaligen Erbprinzenpalais in der Wilhelmstraße als Naturkundemuseum gestiftet wurde, zu dessen Anfangsbestand die Vogelsammlung des Freiherrn von Breidbach-Bürresheim, die Mineralien- und Gesteinssammlung des Freiherrn Karl vom und zum Stein und die Schmetterlings- und Insektensammlung Johann Isaac Freiherr von Gernings zählten.



Der 1. Vorsitzende Dr. Helmut Arnold eröffnete mit seiner Begrüßungsrede das Jubiläumsfest; Foto: Harald Bode.



Der stellvertretende Museumsdirektor Dr. Jörg Daur bei seiner Begrüßung; Foto: Harald Bode.

In seinem Grußwort betonte Herr Stadtrat Andreas Kowol die Bedeutung des Themas Naturkunde, die ihm als Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen besonders am Herzen liegt, und bedankte sich für die die langjährige Mitwirkung des Vereins in der und für die Stadtgesellschaft.



Stadtrat Andreas Kowol begrüßte im Namen der Stadt Wiesbaden das Auditorium; Foto: Harald Bode.

Herr Dr. Gerd Eckelmann, Vorsitzender der "Freunde des Museums", Wiesbaden, hob hervor, dass die besondere Präsentation der Naturhistorischen Sammlungen im Museum das beste Beispiel dafür ist, dass es zwischen Kunst und Natur sehr inspirierende Korrespondenzen gibt, der Schlüssel dazu liegt in der Schönheit.



Dr. Gerd Eckelmann schwelgte als Vorsitzender der "Freunde des Museums" Wiesbaden von der Schönheit von Kunst und Natur; Foto: Harald Bode.

Frau Professor Dr. Kirsten Grimm stellte als Vorsitzende der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, Mainz, ihren Verein vor und warf gleichzeitig immer auch einen Blick auf Gemeinsamkeiten mit dem fünf Jahre älteren Nassauischen Verein für Naturkunde. In beiden Vereinen wurden und werden Vorträge gehalten, Exkursionen durchgeführt und die Sammlungen ausgebaut. Nach zuvor eher losen Kontakten gibt es seit 2014 einen regen Gedankenaustausch und auch gemeinsame Exkursionen. Zum Vereinsjubiläum des älteren "Bruders" überreichte sie dem Vorsitzenden des Nassauischen Vereins für Naturkunde die Ehrennadel ihres Vereins.



Frau Professor Dr. Kirsten Grimm erinnerte als Vorsitzende der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, Mainz, an Gemeinsamkeiten mit dem fünf Jahre älteren Nassauischen Verein für Naturkunde; Foto: Harald Bode.



Frau Grimm überreichte dem Vorsitzenden des Nassauischen Vereins für Naturkunde zum Vereinsjubiläum Button und Ehrennadel ihres Vereins.

Herr Prof. Dr. Thomas Schmid stellte als Präsident des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie / HLNUG, Wiesbaden, heraus, dass es zwischen seiner Behörde und dem Nassauischen Verein für Naturkunde deutliche thematische Gemeinsamkeiten gibt, nämlich die Erfassung und Beschreibung der natürlichen Ressourcen und Informieren der Öffentlichkeit. Die enge Verbundenheit des HLNUG bzw. seiner Vorgängerbehörden mit dem Nassauischen Verein für Naturkunde zeigt sich auch darin, dass in den Jahren 1969–2013 der Verein ununterbrochen von Geowissenschaftlern des Landesamtes geführt wurde.



Prof. Dr. Thomas Schmid erinnerte in seinem Grußwort u. a. daran, dass in den Jahren 1969–2013 der Nassauische Verein für Naturkunde ununterbrochen von Geowissenschaftlern seines Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie bzw. der Vorgängerinstitutionen geführt wurde; Foto: Harald Bode.

Da die Vermittlung von Wissen über die Natur, in jüngster Zeit auch für Kinder, eine lange Tradition hat und heute wichtiger denn je ist, würdigten alle Redner in ihren Grußworten die erfolgreiche Arbeit und dankten dem Nassauischen Verein für Naturkunde für seine ehrenamtliche Arbeit mit großem Engagement.

Der weniger als Jurist, sondern eher als Regional- und Heimatforscher bekannte Dr. Ralf Faber verdeutlichte in seinem Vortrag, dass der von Privatleuten initiierte Verein ohne die Reformen des dem Hause Nassau Weilburg entstammenden aufgeklärten Herzogs Wilhelm I. von Nassau, von 1816–1839 zweiter Herzog des 1806 gegründeten Herzogtums Nassau, nicht möglich gewesen wäre.



Dr. Rolf Faber bei seinem Festvortrag; Foto: Harald Bode.

In dem nachfolgenden Vortrag erinnerte Herr Geller-Grimm ebenfalls daran, dass Verein und Sammlungen am 31. August 1829 im damaligen Erbprinzenpalais gegründet wurden und bis weit in die Nachkriegszeit reichende auch in personeller Hinsicht vielfältige Verflechtungen hatten und von Anfang gemeinsam den Auftrag ernst nahmen, Wissen zu vermitteln. Viele Dauer- und Sonderausstellungen, in denen vielfach Natur und Kunst eine Symbiose eingehen, zeugen von der hohen Qualität dieser Abteilung des Museums Wiesbaden, dessen Sammlungen z. T. weltweit einzigartig sind, wie z. B. die Insektensammlung von Johann Christian von Gerning.



Fritz Geller-Grimm erinnerte in seinem Festvortrag an die gemeinsame Gründung/Stiftung der Naturhistorischen Sammlungen und des Nassauischen Vereins vor 190 Jahren und stellte kurz einige Dauer- und Sonderveranstaltungen vor; Foto: Benedikt Toussaint.

Um etwa 17:25 Uhr endete die Festveranstaltung, anschließend gab es bis 20:00 Uhr im Museumscafé ein gemütliches Beisammensein mit Speis und Trank. Ein afghanischer Caterer tischte orientalische Spezialitäten auf, die bei den Gästen gut ankamen.



Gemütliches Beisammensein im Museumscafé nach dem Ende der Festveranstaltung; Foto: Hiltraut Stroothenke.

Im Rückblick lässt sich sagen, dass diese Jubiläumsfeier insgesamt gelungen war. Aus den zahlreichen Gesprächen mit Mitgliedern und Gästen konnte der Vorstand des Vereins neue Anregungen für die Vereinsarbeit mitnehmen und die Gewissheit haben, dass der Verein trotz leicht geringer werdender Mitgliederzahl auf einem guten Weg in die Zukunft ist.

Es folgen die Begrüßungen und Grußworte sowie die Festvorträge im Wortlaut.

#### Begrüßung Dr. Helmut Arnold, Vorsitzender des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder,

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer Geburtstagsfeier. Der Verein für die Naturkunde im Herzogtum Nassau, ab 1866 Nassauischer Verein für Naturkunde, wurde auf den Tag genau vor 190 Jahren gegründet.

Nassauer Bürger versammelten sich auf Einladung des Freiherrn von Breidbach-Bürresheim und verpflichteten sich, mit der Vereinsgründung die Naturprodukte und Schätze des Landes zu sammeln und zu ordnen. Mit dem Verein wurde gleichzeitig die Naturhistorische Sammlung bzw. das Museum im Erbprinzenpalais gegründet. Daran erinnern wir heute.

Besonders begrüße ich unter uns Frau Dr. Anderle, die Frau unseres leider zu früh verstorbenen vormaligen Vorsitzenden Hans-Jürgen Anderle. Ich wünsche Ihnen schöne Stunden in Wiesbaden!

Ich begrüße auch Herrn Prof. Goerlich, den Ehrenvorsitzenden der HGON.

Ich freue mich sehr, dass Dr. Daur als amtierender Museumsleiter gleich zu uns sprechen wird. Ihnen vor allem vielen Dank, dass wir hier im Museum ein qualifiziertes Gastrecht genießen dürfen.

Ebenso begrüße ich Frau Prof. Dr. Grimm, die Vorsitzende der Rheinisch Naturforschenden Gesellschaft zu Mainz und weitere Mitglieder des Vorstandes. Die kollegiale Zusammenarbeit unserer beiden Vereine wollen wir noch weiter entwickeln.

Einen besonderen Gruß entbiete ich Herrn Stadtrat Kowol. Der Nassauische Verein für Naturkunde versteht sich als Teil der Wiesbadener Stadtgesellschaft.

Herr Dr. Eckelmann, den Vorsitzenden der Freunde des Museums, begrüße ich sehr herzlich bei uns. Ich denke, dass unsere Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Kunst und Natur noch nicht ausgeschöpft sind.

Es freut mich besonders, Herrn Prof. Dr. Schmid, Leiter der hessischen naturkundlichen Fachbehörde, nämlich das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie, hier begrüßen zu können. Ein traditioneller fachlicher Kontakt verbindet uns und ist m. E. noch nicht längst am Ende!

Auf die beiden Festvorträge, einmal von Herrn Dr. Faber, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 1812 gegründet!, und Herrn Geller-Grimm, Abteilungsleiter der Naturhistorischen Sammlungen hier im Museum, können wir besonders gespannt sein.

Ihnen und allen hier ein herzliches Willkommen!

Bei den Vorbereitungen für diesen Tag drängte sich doch die Frage auf, was hält diesen Verein so lange zusammen?

Ich gebe darauf diese, keineswegs abschließenden Antworten:

Es ist zunächst das Thema, mit dem wir uns beschäftigen: gibt es etwas Schöneres, als sich mit dem Leben, seinen Grundlagen und der Natur als Quelle von Reichtum und Inspiration für Kunst und Kultur zu befassen?

Es sind zweitens die hier im Verein von Anfang an überaus aktiven fachlichen Persönlichkeiten, die viele für die Naturkunde begeisterten und begeistern; Namen: Gebrüder Sandberger, C.R. Fresenius, C. Koch, Arnold Pagenstecher... bis hin zu Hans-Jürgen Anderle.

Drittens tragen und prägen die frühe Öffnung des naturkundlichen Wissens für die Öffentlichkeit insbesondere durch die ab 1830 regelmäßigen Vorträge, die Publikationen – seit 1842/44 erscheint weitgehend ununterbrochen das Jahrbuch – und die Exkursionen den Verein.

Von Anfang an sind diese Aktivitäten nur durch engagiertes Ehrenamt möglich!

Bleibt zu danken: allen die bisher an unserer Arbeit aktiv teilgenommen und/oder sie unterstützt haben, besonders den Vorstands- und Beiratsmitgliedern.

Zu danken ist den helfenden Mitgliedern, damit unser Fest heute erfolgreich wird. Herr Müller vom Museum hilft uns heute sehr – Ihnen vielen Dank!

Unsere geschätzten Mitglieder Herr Wandke, Zenker und Zingel können krankheitsbedingt heute nicht bei uns sein und grüßen ganz herzlich. Wir wünschen Ihnen von hier aus viel Kraft und alles Gute!

Das Programm ist bekannt und bleibt unverändert. Sie sind zu Speis und Trank herzlich eingeladen!

Bitte tragen Sie sich ins Gästebuch ein!

Ich wünsche uns allen einen schönen und interessanten Tag!

Vielen Dank!

#### Begrüßung Dr. Jörg Daur, kommissarischer Leiter des Museums Wiesbaden

Sehr geehrter Herr Arnold, sehr geehrter Herr Kowol, sehr geehrte Frau Prof. Grimm, sehr geehrter Herr Prof. Schmidt, sehr geehrter Herr Faber, lieber Gerd, lieber Fritz, sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde,

heute begehen wir das 190. Jubiläum des Nassauischen Vereins für Naturkunde. 190 Jahre Naturkundeverein bedeutet unter anderem auch 190 Jahre Gerning'sche Sammlung im Museum Wiesbaden. Zu den historischen Umständen werden wir von Dr. Faber im Anschluss noch hören, jedenfalls aber war es von großer Bedeutung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dass sich ein Verein der Aufgabe zur Pflege und Sicherung einer so wichtigen Sammlung verschrieb und sich zahlreiche Bürger darin zusammentaten.

Die Gerningsche Insektensammlung war im Bereich der Naturkunde bereits damals, wie man so sagt, "Legende".

Carl von Linné beispielsweise listete im Jahr 1778 in seinem Katalog aller bekannten Geschöpfe rd. 6.200 Arten auf. Zum Vergleich: in dieser Zeit umfasste die Wirbellosen-Sammlung Gernings bereits fast ebenso viele unterschiedliche Exemplare. (freilich bei nur rund 20% Überdeckung zu Linee)

Durch das Fehlen universitärer Einrichtungen musste in einer Stadt wie Wiesbaden die Bildungsarbeit andernorts übernommen werden. Wesentlich trugen dazu bei die Bürgervereine und die durch diese betreuten Sammlungen.

Auch heute jedoch ist dem Nassauischen Verein für Naturkunde dafür zu danken, dass er durch das – gemeinsam mit der naturhistorischen Abteilung im Museum veranstaltete Vortragsprogramm – diesem Bildungsauftrag nachkommt.

Ich freue mich daher, mit Ihnen gemeinsam dieses Jubiläum des so altehrwürdigen, zugleich aber auch jungen und der Gegenwart verpflichteten Vereins feiern zu dürfen.

Ihnen allen ein herzliches Willkommen im Museum Wiesbaden, dem Hessischen Landesmuseum für Kunst und Natur.

Dankeschön.

### Grußwort Stadtrat Andreas Kowol

Herr Kowol sprach frei, ein Redemanuskript lag nicht vor.

#### Grußwort Dr. Gerd Eckelmann, Vorsitzender der "Freunde des Museums", Wiesbaden

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vorsitzender des Vereins der Freunde des Museums gratuliere ich dem Nassauischen Verein für Naturkunde sehr herzlich zu seinem 190. Geburtstag. Unsere beiden Vereine unterstützen den Bogen der Themen dieses Museums, Naturwissenschaft und Kunst und dazwischen als museale Brücke der Jugendstil. Und die Museumsleitung hat dafür gesorgt, dass dabei ein schöner Akkord entstanden ist. Die ausgestellte Natur ist einfach schön und die ausgestellte Kunst ist teilweise naturnah.

Das Verhältnis von Natur und Kunst ist mehr als ein räumliches oder historisches Beieinander. Die besondere Präsentation der Naturhistorischen Sammlungen hier im Haus ist das beste Beispiel dafür. Es gibt zwischen Kunst und Natur sehr inspirierende Korrespondenzen. Der Schlüsselbegriff dazu ist der der Schönheit. Ich will hier kurz einige Beispiele ansprechen.

Seit Darwin gehen wir davon aus, dass die Entwicklung der Natur von einer Art Effizienzmotor angetrieben wird. Die Natur sorgt nach dem Prinzip des Survival of the Fittest für eine fortschreitende Selektion der anpassungsfähigsten Lebens- und Überlebenskünstler.

Umso überraschender ist das Vorhandensein der auffallenden Prachtentfaltung insbesondere mancher männlicher Artgenossen. Verschwenderische und verräterische Farbenpracht und Gefiederanatomien am Rande lebensgefährlicher Bewegungsunfähigkeit scheinen nicht zum Prinzip der bestmöglichen Anpassung zu passen. Und dennoch haben sie ihren Platz und ihre Berechtigung im Tierreich.

Darwin selbst war darüber verwundert und immer noch erforschen Biologen diesen Widerspruch.

Offensichtlich bewährt sich auf Ebene der Partnersuche die Strategie des größtmöglichen Auffallens. Und interessanterweise beeindruckt diese Pracht neben den angesprochenen Weibchen gattungsübergreifend auch uns Menschen als Schönheit.

Das Prinzip der Schönheit scheint aber nicht nur in der lebendigen Natur vorzuherrschen. Auch in der Physik gibt es Effekte, die einfach schön sind. Damit meine ich nicht nur das Aussehen der physikalischen Natur, sondern auch ihre mathematische Beschreibung. Die Maxwellschen Gleichungen, die das Wechselspiel zwischen Magnetismus und Elektrischen Feldern beschreiben sind von perfekter Symmetrie beherrscht, ebenfalls die Formeln der allgemeinen Relativitätstheorie von Albert Einstein. Diese und viele weiteren Naturgesetze sind einfach schön.

Daraus ist eine, allerdings nicht unbestrittene, Randbedingung in der Forschung entstanden. Gesetzmäßigkeiten in der Natur werden eher akzeptiert, wenn sie schön sind. Viele Mathematiker und Naturwissenschaftler von Pythagoras bis Dirac beschwören die Erkenntnis leitende Wirkung der Schönheit von Formeln.

Die Schönheit finden wir auch in der Geisteswelt. Viele mathematische Beweise sind von verblüffender Schönheit. "Für hässliche Mathematik ist auf Dauer kein Platz auf Erden." schrieb der Mathematiker Godfrey Harold Hardy in seiner Autobiographie.

Ludwig Boltzmann, einer der Begründer der Thermodynamik, gerät geradezu ins Schwärmen: "Gerade durch die Einfachheit, durch die Unentbehrlichkeit jedes Wortes, jedes Buchstabens, jedes Strichelchens kommt der Mathematiker unter allen Künstlern dem Weltenschöpfer am nächsten; sie begründet eine Erhabenheit, die in keiner Kunst ein Gleiches, ein Ähnliches höchstens in der symphonischen Musik hat."

Ich füge noch ein Beispiel aus meiner persönlichen Liebhaberei hinzu. Die Fibonacci Zahlenfolge, die man erhält, wenn man, beginnend mit 1 und 2 fortfährt, indem man die beiden Vorgänger in der Folge einfach addiert. Diese Zahlenfolge, also 1,2,3,5,8,13... liefert unter vielem anderen die Anzahl der Blütenblätter vieler Blumen, die geheimnisvolle Zahl fünf und so weiter. Die Fibonacci Zahlen beschreiben die Populationsentwicklung der Karnickelausbreitung in Australien. Und jetzt kommt die Brücke zur Schönheit: Der Quotient zweier aufeinander folgender Zahlen strebt gegen das Verhältnis, das wir "Goldener Schnitt" nennen und das für unser Auge Schönheit bedingt.

Kehren wir zurück ins Museum heute: Eine besonders anschauliche Begegnung von Kunst und Natur findet statt in unserem neuen Schwerpunkt Jugendstil der Sammlung Ferdinand Wolfgang Neess. Natur war schon lange Gegenstand der Malerei, der Jugendstil geht aber in manchen seiner Ausprägungen weiter: In floralen Ornamenten und Naturfiguren wird die Natur zum formgebenden Inspirationsquelle des Künstlers. Jugendstil als museale Brücke zwischen Kunst und Naturkunde ist für mich auch ein Symbol der Zusammenarbeit unserer Vereine. Die gegenseitige Wertschätzung rührt aus der Synergie unserer Vereinsziele. Johan Wolfgang von Goethe wäre Mitglied bei uns beiden.

In diesem Sinn gratuliere ich Ihnen noch einmal sehr herzlich zum 190sten Jubiläum. Mit diesem Alter gehören Sie zu den Vereinen aus der Geburtsstunde des bürgerlichen Interesses am Studium der Natur. Heute repräsentieren Sie in der Naturkunde Wissenschaften, die unzweifelhaft höchste Wichtigkeit für unsere globale gesellschaftliche Entwicklung haben. Für ein breites Interesse und Verständnis für die Naturwissenschaft zu werben, bleibt umso mehr eine bedeutende Aufgabe und Herausforderung. Dazu wünsche ich Ihnen weiterhin gutes Gelingen.

# Grußwort Prof. Dr. Kirsten Grimm, Vorsitzende der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, Mainz

Lieber Herr Dr. Arnold, Liebe Mitglieder des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Meine Damen und Herren,

ich freue mich, dass ich als Vorsitzende der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft aus der Nachbarstadt Mainz im Rahmen dieser Feier einige Worte an Sie richten darf.

Auch wenn es hier um die Feier des Nassauischen Vereins geht – unseres großen d. h. 5 Jahre älteren Vereinsbruder, darf ich Ihnen hier kurz die Rheinische Naturforschende Gesellschaft – abgekürzt RNG – vorstellen, werfe aber gleichzeitig auch immer einen Blick auf die Gemeinsamkeiten beider Vereine.

Die Rheinische Naturforschende Gesellschaft, 1834 gegründet auf Anregung des Notars und Ornithologen Dr. Carl Bruch, nahm die Sammlungen der aufgelösten Mainzer Universität auf und führte die wissenschaftliche Forschung im Bereich der Medizin und Naturwissenschaften weiter. Beide Vereine wurden also in der Aufbruchsstimmung des Bürgertums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet. Mainz gehörte damals zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt und Wiesbaden zum Herzogtum Nassau.

In beiden Vereinen wurden Vorträge gehalten und Exkursionen durchgeführt und zudem die Sammlungen ausgebaut.

In der Nassauischen Sammlung befinden sich auch heute noch viele Objekte aus Rheinland-Pfalz, denn das Herzogtum Nassau umfasste Gebiete aus dem heutigen Hessen und Rheinland-Pfalz – Naturkunde kennt sowieso keine Landesgrenzen!

1842 wurde die Rheinische Naturforschende Gesellschaft ausgewählt, die 20. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte auszurichten, für die knapp 1.000 Besucher im Mainzer Schloss erwartet wurden. Von ihren neuesten Forschungen berichteten dort u. a. Hermann von Meyer, August von Klipstein, Johann Jakob Kaup und Friedrich Adolph Römer, ein Ehrenmitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde.

In den Folgejahren wurde der Platz für die Mainzer Sammlungen immer enger und man entschloss sich per Vertrag die Sammlungen an die Stadt Mainz zu übergeben. Diese verpflichtete sich, die Sammlungen zu erhalten und auszustellen – ein Vertrag, der bis heute gilt. 1910 wurde dann das Naturhistorische Museum eröffnet und die Rheinische Naturforschende Gesellschaft blieb als unabhängiger Verein bestehen und behielt das Recht der Mitwirkung an der Erhaltung und Erweiterung der Sammlungsbestände.

Während die Mainzer Sammlung zu großen Teilen dann leider der Bombardierung im 2. Weltkrieg zum Opfer fiel, sind die Sammlungen des Nassauischen Vereins vollständig erhalten.

Seit 1919 engagiert sich die Rheinische Naturforschende Gesellschaft zudem für den Schutz der Flora des Mainzer Sandes und weiterer Gebiete in der Umgebung. Auch heute kümmern sich die Mitglieder um die mehr als 60.000 qm (60.828 qm) vereinseigene Flächen zum Erhalt der einzigartigen Fauna und Flora. – die Rheinische Naturforschende Gesellschaft ist daher "Großgrundbesitzer", im Gegensatz zum Nassauischen Verein für Naturkunde.

Das heutige Aufgabengebiet von Nassauischem Verein für Naturkunde und Rheinischer Naturforschende Gesellschaft ähnelt sich aber sehr:

Die Rheinische Naturforschende Gesellschaft veranstaltet in enger Zusammenarbeit mit dem Museum und der Universität Mainz wissenschaftliche Vorträge sowie Exkursionen und unterhält den botanischen und den geowissenschaftlichen Arbeitskreis.

Das Naturhistorische Museum gibt zusammen mit der Rheinische Naturforschende Gesellschaft die wissenschaftliche Zeitschrift *Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv* heraus, ein Forum für die neuesten Forschungsergebnisse in den Bereichen Biologie, Geologie und Paläontologie unserer Region.

Daher ist ein reger Austausch über den Rhein hinweg sehr wichtig und aus diesem Grund haben wir den gemeinsamen Kontakt intensiviert: 185 Jahren bestand ein loser Kontakt beider Vereine – zu Beginn war es sicherlich nicht so einfach wie heute, von Wiesbaden nach Mainz und umgekehrt zu gelangen. Auch daher war die Verbindung beider Vereine wahrscheinlich eher lose, sowie es die Schiffsbrücke über den Rhein war, die bis 1870 Mainz und Wiesbaden verband.

Heute trifft sich problemlos (trotz Schiersteiner Brücke) jährlich der Vorstand und Beirat beider Vereine zum Austausch und für alle Mitglieder beider Vereine werden gemeinsame Exkursionen angeboten.

Diese gemeinsamen Aktivitäten sind wichtig, da beide Vereine die gleichen Ziele verfolgen wie:

- Museum und Sammlung unterstützen
- interessierten Laien die Möglichkeit bieten, wissenschaftliche Forschung an Exkursion und Vorträgen zu erleben

und damit übernehmen wir als Naturkundevereine damals wie heute einen Teil der naturwissenschaftlichen Bürgerbildung.

Dass diese Ideen auch nach 190 Jahren nicht veraltet sind, zeigt sich daran, dass die Rheinische Naturforschende Gesellschaft derzeit die höchsten Mitgliederzahlen nach dem Zweiten Weltkrieg verzeichnet, und das wünschen wir als Rheinische Naturforschende Gesellschaft dem Nassauischen Verein für Naturkunde: steigende Mitgliederzahlen, aber auch weiterhin einen so regen Austausch mit der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft wie bisher und schöne gemeinsame Exkursionen, die für mich persönlich immer eine Bereicherung sind.

Herzlichen Glückwunsch zum Vereinsjubiläum!

wünscht das Dinotherium – das Wappentier der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft – dem Mammut – Wappentier des Nassauischen Vereins für Naturkunde!

# Grußwort Prof. Dr. Thomas Schmid, Präsident des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie, Wiesbaden

Herr Vereinsvorsitzender Dr. Helmut Arnold,

liebe Vereinsmitglieder und Freunde des Nassauischen Vereins für Naturkunde

In diesem Jahr dürfen Sie die 190-jährige Gründung Ihres traditionsreichen Nassauischen Vereins für Naturkunde in diesem historischen Gebäude – in Ihrem Museum Wiesbaden – feiern.

Das große Interesse an dieser Festveranstaltung verdeutlicht die besondere Bedeutung Ihres Vereins in der breiten Öffentlichkeit.

Als Präsident des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie bin ich Ihrer Einladung zu einem Grußwort gerne gefolgt.

Schon die Bezeichnung meiner Behörde – Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie – lässt erkennen, dass es zwischen meiner Behörde und Ihrem naturkundlichen Verein deutliche thematische Gemeinsamkeiten gibt.

Das Bestreben, die natürlichen Ressourcen unter unseren Füßen und in unserer unmittelbaren Umgebung, wie das Erdreich mit der Bodenschicht und dem Gesteinsuntergrund, dem darin enthaltenen Grundwasser und vielfältiger Rohstoffe, oder aber der Gewässer, der Luft und seit Kurzem auch die Arten nebst ihrer Lebensräume möglichst genau zu erfassen und zu beschreiben, haben in der langen Geschichte unserer beiden Institutionen immer wieder zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit und einem intensiven Austausch geführt. Ein Austausch, von dem beide Seiten stets profitierten.

Der heutige Tag ist ein großer Festtag ihres Vereins.

Ihrer Chronik konnte ich entnehmen, dass es mit dem heutigen 31. August auf den Tag genau 190 Jahre her ist, dass sich 141 Nassauer Bürger in dem Verein für Naturkunde im Herzogtum Nassau zusammengeschlossen hatten. 1829 war eine Zeit der Aufklärung. Die Menschen stellten Fragen und hatten Bedarf an Antworten gerade im Bereich der Naturwissenschaften. Zahlreiche Vereine naturwissenschaftlicher oder gesellschaftswissenschaftlicher Prägung wurden gegründet. Ihr naturkundlicher Verein hatte sich schon damals gleich herausragende Ziele gesteckt. Vor allem die naturkundlichen Objekte in der Region Wiesbaden, aber auch weltweit sollten erforscht, gesammelt, dokumentiert und der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Schon damals wurde dem Verein die Verwaltung des Museums Wiesbaden mit seiner naturkundlichen Sammlung, mit Ausstellungsstücken aus der ganzen Welt, übertragen.

Dieser Verantwortung für das naturkundliche Erbe der Stadt Wiesbaden sind Sie während der gesamten Zeit Ihres Bestehens stets treu geblieben und haben sich auch in sehr schweren Zeiten für die naturkundliche Sammlung im Museum Wiesbaden eingesetzt.

Mit Hilfe von bedeutenden Schenkungen konnte die Sammlung schon zu Beginn des 20 Jahrhunderts mit wertvollen Sammlungsstücken vor allem aus der Zoologie, Mineralogie und Paläontologie erweitert werden. Heute, das kann man wohl sagen, ist diese Sammlung mit den stets hervorragenden Sonderausstellungen zu aktuellen Themen unserer Zeit zu einer tragenden Säule des Museums Wiesbaden geworden.

Ich denke da an die Ausstellungen "Erdreich" 2017 zu den Böden in Hessen, über das Leben des großen weltbekannten Chemikers und Ihres damaligen Vereinsvorsitzenden Carl Remigius Fresenius 2018–2019

oder aber die Ausstellung "Pilze – Nahrung, Gift und Mythen" 2018 und die "Eiszeit-Safari" 2018–2019, die allesamt überregionales Interesse erregt hatten.

An diesem Jubiläumstag gilt es nun, sich einen Moment zu besinnen und Rückschau auf die vielen Vereinsjahre zu halten. Gleichzeitig steht Ihnen eine Zeit bevor, in der die Themen der damaligen Zeit, nämlich das Bewahren des naturkundlichen Erbes und der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen drängender in der Öffentlichkeit diskutiert werden müssen als je zuvor.

War es in den Gründerjahren noch das Sammeln und Erfassen von naturkundlichen Objekten vor allem aus der Region aber auch aus fernen Ländern, dazu zählte alles was in ihrer wunderbaren reichhaltigen naturkundlichen Sammlung im Museum bewahrt wird, so ist heute die Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Fragen aus den verschiedenen Fachdisziplinen, in denen der Verein tätig ist, dringend notwendig.

Nach der Sammlung, Erfassung und Verwahrung von Objekten und Daten ist heute der Schutz unserer natürlicheren Ressourcen wichtigste Aufgabe meines Amtes, aber auch ein wichtiges Anliegen ihres Vereins.

So unterstützen wir uns gegenseitig in unserem Anliegen des Schutzes der Umweltmedien, Luft, Wasser und Boden und der Arten und ihrer Lebensräume. Während meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Daten und Fakten aus ganz Hessen zusammentragen, interpretieren und in konfektionierten Produkten, Datenbanken und Internet-Viewern zur Verfügung stellen, bieten Sie über die zahlreichen Veranstaltungen, Projekte und Publikationen eine Plattform, die das fachlich fundierte Wissen der breiten Öffentlichkeit näherbringt. Das große Interesse an Ihrem Verein in den Medien und bei Ihren Veranstaltungen zeugt von einer tiefen Verwurzelung in der Region Wiesbaden.

Mit der Einrichtung des ersten geologischen Dienstes auf deutschem Boden im Jahre 1853 in Hessen, der "Kurhessischen Geologischen Landesanstalt", hat auch eine Vorgängereinrichtung meiner Behörde, mit der geologischen Landesaufnahme eine mehr als 150-jährige Tradition. 1853 gab es Ihren Verein aber bereits 24 Jahre, das muss ich neidlos zur Kenntnis nehmen.

Nun wurde neben den Sammlungen auf Vereinsebene auch von amtlicher Seite der geologische Untergrund in Hessen erfasst. Die gewonnenen Daten wurden unter anderem in Kartenwerken, Profilschnitten, Mineralien-, Gesteins- und Fossiliensammlungen erfasst, letztlich, um dieses Wissen in die Praxis einzuspeisen.

Es gibt genügend Beispiele dafür, dass die zu damaliger Zeit berühmten Geowissenschaftler auch eng mit Ihrem Verein zusammengearbeitet haben, und in diesem auch führende Rollen einnahmen.

Hervorheben möchte ich den wohl berühmtesten hessischen Geologen Dr. Carl Koch, der zwischen 1880–1882 die Geschicke des Nassauischen Vereins für Naturkunde gelenkt hat. Ihm zu Ehren wurde im Nerotal ein Denkmal errichtet.

Als königlicher Landesgeologe der Preußischen Geologischen Landesanstalt kartierte er – mit den damaligen Mitteln wohlgemerkt! – für den Regierungsbezirk Wiesbaden 17 geologische Karten im Maßstab 1:25.000 im Taunus und Taunusvorland. Er schuf damit u. a. die Grundlagen für die bis heute funktionierende Wasserversorgung der Stadt Wiesbaden aus den Taunusstollen.

Mit Prof. Dr. August Leppla, Geheimer Bergrat, stand zwischen 1920–1924 erneut ein berühmter Landesgeologe dem Verein vor. Als Geologe der Preußischen Geologischen Landesanstalt hat Leppla im 19. und 20. Jahrhundert viele heute noch existierende geologische Karten im Bereich des Rheinischen Schiefergebirges erarbeitet. Daneben befasste sich Leppla als einer der Ersten mit der Prüfung von Gesteinen auf ihre rohstoffgeologischen technischen Eigenschaften. Neben der amtlichen Landesgeologie

hat er als Mitglied in Ihrem Verein mit der Neuordnung der Mineraliensammlung des Naturhistorischen Museums in Wiesbaden begonnen. 1920 führten diese Arbeiten zur öffentlichen Einweihung der Sammlung.

Die enge Verbundenheit meiner Behörde beziehungsweise seiner Vorgängerbehörden, dem Hessischen Landesamt für Bodenforschung und der Landesanstalt für Umwelt und dem Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie, wird zwischen den Jahren 1960 bis 2013 deutlich. In der gesamten Zeit von 53 Jahren wurde der Nassauische Verein für Naturkunde unter dem Vorsitz von Geowissenschaftlern des Landesamtes geführt. Zunächst 1960–1970 von dem damaligen Direktor des Hess. Landesamtes für Bodenforschung Prof. Dr. Franz Michels, der selbst viele Exkursionen in die Umgebung von Wiesbaden für die Öffentlichkeit durchführte. 1970–1980 übernahm der Landesgeologe Prof. Dr. Hans-Joachim Lippert, Lagerstättengeologe und Experte im Fachgebiet des Erzbergbaus im Rheinischen Schiefergebirge, den Vorsitz. Er führte die Herausgabe von Vereins-Nachrichten mit interessanten naturkundlichen Informationen ein und führte zahlreiche hochkarätige Exkursionen zu den hessischen Lagerstätten. 1980 – 1996 war Dr. Ernst Pauly, Ingenieurgeologe und Rohstoffgeologe, 1. Vorsitzender des Vereins.

1996–2012 kämpfte Geologiedirektor Hans-Jürgen Anderle als Vereinsvorsitzender erfolgreich vor allem für den Erhalt der naturwissenschaftlichen Sammlung. Hans-Jürgen Anderle war Landesgeologe im damaligen Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie und bester Kenner der Geologie des Taunus. Er war daher wohl eine Bestbesetzung für das Amt des Vorsitzenden Ihres Vereins. Auch sein Nachfolger, der von 2012–2013 kommissarisch den Vorsitz innehatte, Prof. Dr. Benedikt Toussaint, war als Geowissenschaftler lange Jahre im hessischen Landesamt tätig.

Sie sehen also, dass der Nassauische Verein für Naturkunde im Laufe seiner langen Geschichte innige Beziehungen zu den jeweiligen naturwissenschaftlichen Ämtern der hessischen Landesverwaltung hatte.

Ich möchte mein Grußwort nicht beenden, ohne Ihnen meine ganz große Anerkennung für Ihre engagierte Vereinsarbeit auszusprechen.

Ihr großer Verdienst ist Ihr erfolgreiches Bemühen, in unendlichen ehrenamtlichen Arbeitseinsätzen eine breite Öffentlichkeit über naturwissenschaftliche Themen sowie zu den aktuellen Fragen unserer Zeit zu informieren. Sei es über die schon seit 1844 bestehenden Jahrbücher, Ihre Mitteilungsblätter, die umfangreichen Tagungsbände und Exkursionshefte der jährlich stattfindenden Naturkundetagungen, den Sonderpublikationen zu ausgesuchten Fachthemen in der Region – ich denke da an die "Streifzüge durch die Natur von Wiesbaden und Umgebung" – oder aber ganz besonders die schon erwähnten großen und bekannten Museums-Ausstellungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich habe in meinen Ausführungen versucht, die Beziehungen zwischen meiner Behörde und ihrem naturkundlichen Verein zu beschreiben, aber auch Entwicklungen und Herausforderungen anzusprechen.

Als Naturkundlicher Verein leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Erhalt unserer natürlichen Ressourcen. Werden Sie nicht müde, diesen Gedanken bei all Ihren öffentlichkeitswirksamen Projekten und Vorträgen und Veröffentlichungen in den Vordergrund zu stellen. Und vergessen Sie auch nicht den entscheidenden Beitrag, den Sie damit zum Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen leisten.

Dazu können Sie sich gerne des Fachwissens der Wissenschaftler/innen meiner Behörde und unseren Daten und Fakten bedienen. Enge Verflechtungen zwischen den Mitgliedern Ihres Vereins und meinen Mitarbeitern sind ja vorhanden. Ich unterstütze Ihre hervorragende und wichtige Arbeit und die Ziele Ihres Vereins ausdrücklich und freue mich über die weitere fruchtbare Zusammenarbeit auf allen Ebe-

nen. Stellen wir uns gemeinsam den aktuellen Herausforderungen: Der Klimawandel und Invasive Arten, das Reizthema Wolf oder der Erhalt unserer Böden, um nur einige Themen zu nennen, werden uns noch lange beschäftigen. Neue Werkzeuge, wie "Citizen Science" via Smartphone, eröffnen zusätzliche Möglichkeiten, die Naturkunde auch im Sinne Ihres Vereins voran zu bringen.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Jubiläum!

### Festvortrag Dr. Rolf Faber

### Das Jahr 1829 und die Gründung des "Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau"

"....das Interesse an der Natur und dem Studium derselben zu wecken, letzteres durch geordnet aufgerichtete Sammlungen aus allen Naturreichen möglich zu machen und zu befördern und der Naturkunde nach Kräften Beziehung auf das praktischen Leben zu geben", das war nach den im Jahre 1836 in einer erweiterten (zweiten) Auflage abgedruckten Statuten der Zweck und das Ziel des "Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau", der im Sommer 1829 "als eine vom Staate begünstigte Privatanstalt ins Leben" getreten ist.

Das Interesse an der Natur und das Studium derselben zu wecken und der Naturkunde nach Kräften Beziehung auf das praktische Leben zu geben, das ist 190 Jahre später noch immer der Zweck des Vereins und dies wird auch im kommenden Jahrzehnt bis zum 200-jährigen Jubiläum ganz gewiss der Fall sein.

Der Rückblick auf 190 Jahre Geschichte des Vereins lässt uns insbesondere unseren Blick auf die Anfänge im Herzogtum Nassau richten. Denn unsere beiden Vereine – der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung und der Nassauische Verein für Naturkunde – haben beide ihre Geburt der Existenz dieses Staates zu verdanken. Das geht auch aus dem Hinweis hervor, dass der Naturkundeverein vor 190 Jahren "als eine vom Staate begünstigte Privatanstalt" ins Leben getreten ist. Ohne die ausdrückliche Zustimmung von Herzog Wilhelm von Nassau, dem damaligen Landesherrn, wäre es nicht zu der Gründung bzw. Wiedergründung beider Vereine in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gekommen.

Das Herzogtum Nassau und seine Geschichte scheinen heute in Vergessenheit geraten. Nur noch wenige Einrichtungen führen heute in ihrem Namen die Bezeichnung "Nassau" oder "nassauisch", so etwa die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die Nassauische Sparkasse, das Nassauer Pils, aber auch der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, die Historische Kommission für Nassau und natürlich der Nassauische Verein für Naturkunde. Woran liegt dies? Das liegt sicher daran, dass die 60 Jahre des Herzogtums Nassau im 19. Jahrhundert – von seiner Gründung im Jahre 1806 bis zu seiner Annexion durch Preußen im Jahre 1866 – von den einschneidenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts – zwei Weltkriegen, tiefgreifende Systemwechsel von der Monarchie über die Weimarer Republik zur Diktatur des Dritten Reiches bis zur Bundesrepublik – völlig überlagert werden. Dazu kommt entscheidend, dass die nun schon fast 75 Jahre bestehende hessische Geschichte unseres Landes in landesgeschichtlicher Hinsicht den historischen Horizont für die nassauische Geschichte begrenzt.

Trotz dieser Feststellungen dürfen wir die Zeit des Herzogtums Nassau nicht vergessen. Sie ist ein wichtiger Teil der Geschichte unserer Heimat.

Warum ist das so? Damals wurden in der Tat die politischen und gesellschaftlichen Grundlagen für unser heutiges Verständnis von einem demokratischen Staatswesen gelegt. In jenen Jahrzehnten ist um die Gewährung von Bürgerrechten und um die Teilhabe an der Macht im Staat gerungen und gekämpft worden. Ohne das damalige Ringen um bürgerliche Freiheit und nationale Einheit wären die für uns heute so selbstverständlichen demokratischen Errungenschaften nicht erreicht worden.

1806 war das Herzogtum Nassau gegründet worden. Die Gründung fiel in eine der dramatischsten Epochen der Weltgeschichte. Die 900-jährige Geschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Ende gefunden, neue politische Ordnungen traten an seine Stelle, die Landkarte Europas wurde grundlegend verändert. Diese tiefgreifenden Umwälzungen

wurden von dem französischen Kaiser Napoleon veranlasst. Er war – wie Hegel es einmal ausdrückte – der "Weltgeist zu Pferde". Auch die nassauischen Länder wurden in diesen Strudel mit hineingerissen und in dieser Zeit wesentlich verändert.

Am 17. Juli hatten sich die Vertreter von 16 deutschen Königreichen und Fürstentümern in Paris versammelt, um ihre Unterschrift unter die Rheinbund-Akte zu setzen. Unter dem Protektorat des französischen Kaisers wurde ein Staatenbund gegründet, dessen Zweck es war, im territorialen Vorfeld des französischen Imperiums ein militärisches Bollwerk im Westen der Rheingrenze zu bilden. So war der Rheinbund im Wesentlichen ein Militärbündnis – einerseits zum Schutze Frankreichs, andererseits zur Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen für Napoleons Kriege.

Die beiden nassauischen Fürstentümer, Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, waren in Paris durch den gemeinsamen Minister Hans Christoph Freiherr von Gagern vertreten. Er trug in vielen Kontakten und Gesprächen vor allem mit dem französischen Außenminister Charles Maurice de Talleyrand entscheidend dazu bei, dass Nassau damals überhaupt als Land im Rheinbund weiterbestehen konnte. Die eigentlich doch geringe Bedeutung der beiden nassauischen Fürstentümer ist darin zu erkennen, dass Nassau lediglich in Artikel 5 der Rheinbundakte Erwähnung findet mit der Regelung: "Le chef de la Maison de Nassau prendra le title Duc" – "Der Senior des Hauses Nassau wird den Titel Herzog annehmen".

Dass die beiden damaligen nassauischen Regenten, Fürst Friedrich August von Nassau-Usingen (1738-1816) und Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg (1768-1816), dem von Napoleon ins Leben gerufenen Staatenbund beigetreten waren, war allerdings in der Tat eine kluge politische Entscheidung. Im Übrigen: Was sollten sie auch anders tun? Die französischen Kanonen, die vom linksrheinischen Ufer aus den Festungen von Mainz und Koblenz auf nassauisches Territorium gerichtet waren, zeigten nur allzu deutlich, wer damals die Macht am Rheinstrom ausübte.

Und das Beispiel des kurfürstlichen Vetters Wilhelm I. aus Kassel(1743-1821), der auf die preußische Karte gesetzt hatte und sich dem Beitritt zum Rheinbund verweigert hatte, woraufhin sein Land besetzt und er selbst vom Thron verjagt wurde, zeigte überdeutlich die Konsequenz, die Napoleon einzusetzen gewillt war. Da galt es in der Tat entweder das Land und die Krone zu retten oder unterzugehen.

Während es dem älteren Fürsten Friedrich August schwerfiel, mit dem Beitritt zum Rheinbund sich Napoleon zu beugen, ihn auch noch im Biebricher Schloss zu empfangen, was er – der Anekdote nach mit einem Podgaraanfall – zu verhindern suchte, wobei Napoleon nicht einmal davor zurückschreckte, in das fürstliche Bettgemach vorzudringen, um dem alten Herrn seine Forderungen nach Truppen für die kommenden Feldzüge aufzunötigen – war der jüngere Vetter Friedrich Wilhelm in Weilburg doch viel flexibler und gegenüber Napoleon viel entgegenkommender, was man auch daran erkennt, dass er auf den vorhandenen Gemälden stolz den Grand Aigle der Ehrenlegion trug, den höchsten Orden des Kaiserreichs, den ihm der Kaiser selbst bei seinem Aufenthalt in Paris verliehen hatte. "In dem jetzigen europäischen System ist es nötig, sich fester an Napoleon zu schließen und wir führen in der Welt." – so äußerte er sich einmal.

Friedrich August war sein Leben lang Soldat gewesen und hatte sich in mancher Schlacht als Offizier und General der Kaiserin Maria-Theresia tapfer mit den Preußen Friedrichs des Großen geschlagen, so dass sein Körper voller Narben gewesen sein soll. Jetzt war er immerhin schon an die 70 Jahre alt, so dass bei so einem älteren Herrn – in der damaligen Zeit – stets mit dem Ableben zu rechnen war.

Zusätzlich kam, dass er – leider – nur (noch) Töchter hatte – die beiden Söhne waren früh verstorben –, so dass der Weilburger von dieser Seite aus keine erbrechtlichen Ansprüche auf den nassauischen Thron zu fürchten brauchte. (noch)

Fürst Friedrich Wilhelm selbst hatte einen Sohn, Wilhelm August Belgicus, so dass, wenn er selbst einmal als regierender Herzog von Nassau die Augen schließen sollte, die Nachfolge mit einem passablen Erbprinzen gesichert war.

So kam es, dass man – alle Umstände ins Auge fassend – schon damit entre famille begonnen hatte, weit in die dynastische Zukunft Nassaus zu blicken.

Nach dem – bald – zu erwartenden Ableben von Herzog Friedrich August rechnete man mit einer langen Regierungszeit seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm – selbstverständlich auch vom Biebricher Schloss aus.

Und da man den dann zukünftigen Nachfolger, Erbprinz Wilhelm, – zwecks Einarbeitung in die hohe Aufgabe des Regierens – möglichst in der Nähe haben wollte, man aber gerade keine geeignete fürstliche Unterkunft weder in Biebrich noch in Wiesbaden zur Verfügung hatte, ließ man auf der neu eingerichteten Hauptstraße Wiesbadens unmittelbar an der Einmündung der aus Frankfurt nach Wiesbaden führenden Landstraße ein eigenes Erbprinzenpalais bauen, das den Erbprinzen Wilhelm und seine junge Gemahlin Luise, eine Tochter des Fürsten von Sachsen-Hildburghausen, die er 1813 geheiratet hatte, aufnehmen sollte.

Auch wenn die preußische Geschichtsschreibung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Rheinbund und seinen Fürsten im Anschluss an Heinrich von Treitschke Verrat an der deutschen Sache vorwarf und sie als "Satrapen" Napoleons bezeichnete, so kann dieser Sichtweise heute nicht mehr zugestimmt werden. Sich einem Napoleon beugen zu müssen, kann nicht als Niederlage angesehen werden.

Und was hätte denn ein Widerstand für Folgen gehabt? Das Land wäre sofort von französischen Truppen besetzt, die beiden Fürsten verjagt und Nassau wäre an die benachbarten Rheinbundstaaten aufgeteilt worden. Die Staatsraison forderte damals den Beitritt zum Rheinbund.

"Uns Fürsten von Nassau gebietet die eiserne Notwendigkeit, uns ganz an Frankreich anzuschließen, je fester diese Band geknüpft wird, desto beruhigter ist unsere Lage und besser gegründet unser Ansehen im Ausland". – das war die alles bestimmende politische Meinung in Biebrich und in Weilburg. Im Übrigen ist Preußen selbst an seinen reichspolitische Sündenfall zu erinnern, als es im Sonderfrieden von Basel vom 5. April 1795 in die Abtretung der zum Reich gehörenden Gebiete links des Rheins an Frankreich einwilligte ohne Rücksicht auf die eigentlich zuständigen Mächte.

Für Nassau brachte der Beitritt zum Rheinbund dreifachen Gewinn:

- die Erlangung der vollen Souveränität als Staatswesen,
- die Rangerhöhung zum Herzogtum und
- erhebliche Gebietsgewinne, die schließlich zu einem erstmals abgeschlossenen Territorium führten.

Den Preis, den das Land für sein Fortbestehen und für seine territoriale Bereicherung auf Kosten der Kleinen und Schwachen zahlen musste, bestand in dem hohen Blutopfer der nassauischen Soldaten in den napoleonischen Kriegen.

Denn der Rheinbund war – wie schon erwähnt – eine Offensiv- und Verteidigungsallianz, wonach die Mitglieder Napoleon erhebliche militärische Kräfte zur Verfügung stellen mussten

Und auch diesen Preis hat der einstige Reichsfeldmarschall Friedrich August von Nassau nicht leichtfertig gezahlt. Wie sehr er das Sterben seiner Nassauer in Spanien bedauerte, ergibt sich aus dem Briefwechsel mit seinem Minister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein.

Jedenfalls war es äußerst weitblickend, dass Fürst Friedrich Wilhelm dem Älteren als dem Senior des Hauses Nassau den Vortritt bei der Titelvergabe überließ, wobei er allerdings im Hinblick auf das fortgeschrittene Alter des Oheims erwarten konnte, bald die Nachfolge in Biebrich antreten zu können. Doch wie es das Schicksal so will – der Mensch denkt und Gott lenkt – drei Wochen vor dem Tod des alten Fritz von Biebrich, war der eigentlich doch viel Jüngere – gerade 47 Jahre – bei einem Schwindelanfall am 9. Januar 1816 eine Steintreppe im Weilburger Schloss hinuntergestürzt und hatte sich Genick gebrochen.

So folgte sein Sohn, Erbprinz Wilhelm, zunächst seinem Vater in Weilburg als souveräner Fürst von Nassau-Weilburg und einige Wochen später – am 24. März 1816 – dem 78jährigen Onkel in Biebrich als zweiter Herzog von Nassau auf den nassauischen Thron. Das für ihn von dem Architekten Christian Zais seit 1813 errichtete Erbprinzenpalais in der Wilhelmstraße fand damit keine Nutzung mehr für ihn.

Nun werden Sie fragen, was hat das alles mit unserem Verein zu tun. Gemach, gemach, alles hängt mit allem zusammen.

Jedenfalls hatten sich die beiden Fürsten nach dem Beitritt zum Rheinbund entschlossen, ihre beiden nun souveränen Länder – Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg – zu vereinen und erklärten sie zu einem vereinten, unteilbaren und souveränen Herzogtum. Und dies erfolgte durch feierliche Proklamation am 30. August 1806 in der Rotunde des Biebricher Schlosses.

Ein einheitlicher Staat, ein Herzog als Landesherr, eine Regierung für das Land, das stand jetzt zwar auf dem Papier, das musste aber erst noch geschaffen werden.

Das neu gebildete Herzogtum Nassau setzte sich aus mehr als 20 einst selbständigen Teilen und Territorien zusammen – aus alten Landesteilen, Entschädigungslanden, säkularisierten und ehemals dem Reich unterstellten Territorien, die immerhin 78% des Territoriums ausmachten.

Es galt nun, diese Teile zu einem einheitlichen Staatswesen zusammenzuführen. Insbesondere galt es, sehr schnell eine neue, einheitliche, feste Grundlage zu schaffen, in der Verwaltung ebenso wie im Rechts- und Justizwesen, in Handel und Wirtschaft ebenso wie im Steuerrecht.

In nahezu jedem Bereich waren damals also Staat und Gesellschaft auf eine neue Basis zu stellen. Zeitgemäße Gesetze und Verordnungen, die die Würde und die Rechte der Untertanen anerkannten, bereiteten den Boden vor, um althergebrachte Schranken niederzureißen und den Weg zu einer moderneren Gesellschaft zu ebnen.

Unter den zahlreichen Gesetzen ragen die Aufhebung der Leibeigenschaft (1806), die Einführung der Reise- und Niederlassungsfreiheit (1810), die grundlegende Steuerreform (1812) hervor. So wurden beispielsweise im Zuge einer grundlegenden Finanzreform im Jahre 1809 nicht weniger als 991 ältere Steuern und Abgaben – vom Fastnachtshuhn bis zur Herbstbede – abgeschafft. Weitere Gesetze betrafen die Aufhebung der entehrenden Körperstrafen.

Die Kulturverordnung ermöglichte die freie Verfügung über Grund und Boden. Fortan stand es jedem frei, Handel zu treiben und ein Gewerbe auszuüben. Auch der Zunftzwang wurde aufgehoben. Ziel dieser neuen Gesetze war der unabhängige Wirtschaftsbürger, der uneingeschränkt über seinen Besitz verfügen und sich in Handel und Gewerbe frei betätigen konnte.

Auch in religiöser Hinsicht war man toleranter geworden. Katholiken waren gleichberechtigt; Juden wurden vom entehrenden Leibzoll befreit. Zu erinnern ist an die Einführung der christlichen Simultanschule (1817), wodurch das Schulwesen aus der kirchlichen Bevormundung befreit wurde und die Kinder aller Konfessionen in einem Schulsystem erzogen wurden. Das gilt auch für die vorbildliche Versorgung der Bevölkerung im medizinischen Bereich und die Neuordnung der Armenfürsorge, deren bis-

herige Strukturen sich mit der Säkularisation weitgehend aufgelöst hatten. Es war für die damalige Zeit eine einzigartige Reform! Viele Untertanen konnten jetzt ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, denen dies früher nicht möglich gewesen war.

Weitblickende Staatsmänner, die den Ideen der Aufklärung verpflichtet waren, bestimmten die Richtung der Regierungspolitik. Neben dem dirigierenden Staatsminister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein waren an entscheidender Stelle der Regierungspräsident Karl von Ibell und der Staatsrechtslehrer Ludwig Harscher von Almendingen tätig.

Es waren Männer, die an Befähigung und politischer Begabung den Rahmen des in kleinen Ländern Üblichen weit überstiegen. Sie waren es, die den Herausforderungen einer neuen Zeit begegnen wollten, indem sie einen leistungsfähigen Staat mit einer modernen Gesellschaft anstrebten; sie waren es, die das Herzogtum Nassau zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Reihe jener Staaten stellten, die liberale Gedanken zur Grundlage staatlichen Handelns machten.

Kernstück der Reformgesetzgebung aber war der Erlass einer landständischen Verfassung vom 1./2. September 1814, an deren Formulierung der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein beteiligt war. Das Herzogtum Nassau war damit der erste deutsche Staat, der eine recht fortschrittliche Verfassung mit bemerkenswerten liberalen Elementen erhielt.

Es waren zwei Kammern vorgesehen, eine Landesdeputiertenversammlung und eine Herrenbank. Zwar waren die Landstände noch keine demokratischen Parlamente in unserem modernen Verständnis. Dennoch darf man ihre Bedeutung nicht unterschätzen, da sie erstmals eine – wenn auch nur begrenzte – Mitwirkung der Bürger am politischen Entscheidungsprozess sicherten.

Erstmals in der deutschen Verfassungsgeschichte wurde die "Sicherheit des Eigentums und der persönlichen Freiheit" unter die Garantie der Landstände gestellt. Letztere sollten ferner das freie Wirken der Justizorgane kontrollieren und darüber wachen, dass niemand willkürlich verhaftet oder seinem ordentlichen Richter entzogen werde. Vor allem aber sollten "wichtige, das Eigentum, die persönliche Freiheit und die Verfassung betreffende neue Landesgesetze nicht ohne den Rat und die Zustimmung der Landstände eingeführt" werden.

Die Landstände durften der Regierung auch eigene Vorschläge zur Gesetzgebung unterbreiten und unter bestimmten Voraussetzungen die Einsetzung einer Untersuchungskommission gegen den Staatsminister bzw. die Landeskollegien verlangen.

Mit diesen für die damalige Zeit sehr fortschrittlichen Bestimmungen stellt das nassauische Verfassungsedikt von 1814 einen – übrigens von der heutigen Forschung zu wenig beachteten – Markstein in der deutschen Verfassungsgeschichte dar, der als wichtiger Vorläufer der Repräsentativverfassungen der süddeutschen Staaten aus den Jahren 1818 bis1820 anzusehen ist.

Allerdings – nach wie vor blieb der Herzog Träger der höchsten Souveränität und der obersten Staatsgewalt. Er war jedoch zukünftig an die Normen der Verfassung gebunden. Dies war ein bedeutender Schritt zum modernen Parlamentarismus hin, da er eine erste Verrechtlichung von politischer Herrschaft darstellte.

Insbesondere aufgrund dieser verfassungspolitischen Vorreiterrolle gelang es nach dem Ende Napoleons auf dem Wiener Kongress, die staatliche Existenz des Landes zu bewahren. Das Herzogtum Nassau wurde zu einem der 39 Gliedstaaten des Deutschen Bundes.

Mit den durch verschiedene Verträge erreichten Gebietszuwachs war das Land mit rd. 4.700 qkm und knapp 300.000 Einwohnern ein vollständig abgerundeter Kleinstaat, der sich von der Sieg im Norden bis zu Rhein und Main im Süden 190 km erstreckte.

Auch in den kommenden Jahren erlebte das Land durch grundsätzliche, zum Teil sehr weitsichtige Edikte, Verordnungen und Ministerialerlasse eine wichtige Phase des effektiven und rationalen Staatsaufbaus. Noch immer galt es, aus einst kurmainzischen, kurtrierischen, standesrechtlichen und reichsritterschaftlichen Untertanen echte Nassauer zu machen und diese an den Staat zu binden. Insbesondere musste auch der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft entgegengekommen werden.

Das Programm der beiden führenden Staatsmänner – Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein und Karl Ibell – war: Persönliche Freiheit, Meinungsfreiheit, Freiheit der wirtschaftlichen Entfaltung des Einzelnen – das hatte der Staat zu gewährleisten, gegebenenfalls zu organisieren. Politische Freiheiten zur (Mit-)Gestaltung von Belangen der Allgemeinheit waren damit allerdings nicht gemeint. Dem lag der Satz zugrunde, den Fürst Friedrich Wilhelm nach der Unterzeichnung der Verfassungsurkunde erklärt hatte: "Wir südliche deutsche Fürsten wollen gern Väter unserer Untertanen sein, aber Väter, die doch nicht emanzipierte Kinder haben wollen."

Das heißt: Der nassauische Staatsaufbau eröffnete zwar die Befreiung der individuellen und der gesellschaftlichen Kräfte aus den traditionellen Bindungen der feudalen Gesellschaft und bot ganz neue Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen, insbesondere natürlich auch im wirtschaftlichen Bereich. Er führte aber nicht zu mehr Mitwirkung der Bürger im Staat.

In dieser Aufbruchstimmung begann das Bürgertum sich in unterschiedlichsten Vereinen und Gesellschaften zu organisieren. Beispiele für Wiesbaden sind der "Nassauische Verein für Altertumskunde und Geschichtsforschung" (1812), die "Casino-Gesellschaft" (1815/16), der "Landwirtschaftliche Verein im Herzogthum Nassau" (1820), der "Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau" (1829) und die 1847 gegründete "Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst im Herzogthum Nassau", seit 1852 "Nassauischer Kunstverein". Sie alle sind mit Unterstützung des Landesherrn und seiner Regierung gegründet worden. Ihr Zweck war es, die an Bildung interessierten Kreise gesellschaftlich zusammenzuführen und natürlich auch wissenschaftliche Zwecke zu fördern, da Nassau keine universitäre Einrichtung hatte.

Während die Casino-Gesellschaft ihren Zweck mehr im gesellschaftlichen Bereich der Mitglieder suchte, stand beim Altertumsverein der wissenschaftliche Zweck im Vordergrund, nämlich "die Aufsuchung, Sammlung und Beschreibung der römischen und teutschen Alterthümer im Herzogthum Nassau und die Beförderung der geographischen, statistischen und geschichtlichen Aufklärungen wie nicht weniger die Sorge für die Erhaltung der vorhandenen Denkmale, auch die des Mittelalters mit eingeschlossen."

Damit hatte der Verein gewissermaßen eine offizielle Stellung erhalten und stand damit auch unter dem besonderen Schutz von Herzog Wilhelm (1792-1839) und der herzoglichen Regierung unter Staatsminister Ernst Freiherr Marschall von Bieberstein.

Im Erbprinzenpalais erhielt der Altertumsverein Räume für die bereits zusammengetragene Sammlung, die dann Sammlung Nassauischer Altertümer genannt wurde – heute die Grundlage der Sammlungen des Stadtmuseums am Markt (SAM). In den Räumlichkeiten des Palais wurde auch die Regierungsbibliothek untergebracht, aus der die Nassauische Landesbibliothek hervorgegangen ist, heute Hochschulbibliothek RheinMain. Zugleich mit den römischen und mittelalterlichen Gegenständen der Sammlung des Altertumsvereins wurde dort auch die umfangreiche Gemäldesammlung untergerbacht. Deren Grundstock war die 1824 erworbene Kunstsammlung des Freiherrn von Gerning aus Frankfurt. Ihre Verwaltung übertrug Herzog Adolph von Nassau (1817-1905) 1854 dem 1847 gegründeten Nassauischen Kunstverein.

In den Räumen des Erbprinzenpalais war auch noch Platz für naturwissenschaftliche Objekte. Major Freiherr von Breidbach-Bürresheim hatte hier seine große Vogelsammlung der Öffentlichkeit zur Ver-

fügung gestellt. Mit ihr wurde 1829 das Naturhistorische Museum im Erbprinzenpalais eröffnet. Die Verwaltung übertrug die Regierung dem am 31. August 1829 gegründeten "Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau".

Neben dem Initiator für Sammlung und Verein Anton von Breidbach-Bürresheim sind vor allem zwei Persönlichkeiten als Väter von Verein und Museum zu nennen. Zum einen der erste Direktor Friedrich Albert von Arnoldi, der Verein und Museum im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens ausgesprochen glücklich leitete. Zum anderen Ernst Albert Fritze, der mit Stücken aus Indonesien die Sammlungen des Museums ungemein bereicherte. Den größten Schatz der jungen naturkundlichen Sammlung stellte aber sicher die Insektensammlung des Frankfurter Bankiers Johann Christian Gerning (1745–1802) dar, die dessen Sohn Johann Isaak von Gerning nach Vermittlung Johann Wolfgang von Goethes nach Wiesbaden gegeben hatte.

Es ist ein weiter geschichtlicher Bogen, den wir in aller Kürze geschlagen haben vom Beginn des 21. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Er hat uns gezeigt, inwieweit auch wir heute mit unseren Vorfahren vor bald 200 Jahren verbunden sind. Denn wir, meine Damen und Herren, wir sind in der Tat die Erben jener Zeit. Wir stehen auf ihren Schultern, und wir führen in ihrer Tradition das fort, was sie damals angeregt haben. Deshalb gilt es immer wieder, an die Zeit des Herzogtums Nassau zu erinnern, sich erneut seiner Zeit und seiner Menschen bewusst zu werden. Denn – das dürfen wir niemals vergessen – die nassauische Epoche unsere Heimat ist ein wesentlicher Teil der Geschichte dieses Landes und damit auch Teil unserer eigenen Vergangenheit.

### Festvortrag Fritz Geller-Grimm, Leiter der Naturhistorischen Sammlungen im Museum Wiesbaden

### Die Naturhistorischen Sammlungen im 190. Jahr ihres Bestehens

Das Landesmuseum für Kunst und Natur hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten erheblich verändert. Daher ist es opportun, die Veränderungen seit der 175-Jahrfeier von Verein und Museum an dieser Stelle darzustellen.

Noch immer verfolgt das Museum das Ziel, den Bürgern und der Wissenschaft gleichermaßen zu dienen. Mit steigendem Interesse wird anerkannt, wie sehr die Institution Museum die Grundgedanken der Aufklärung vertritt und den daraus erwachsenden Verpflichtungen nachkommt. Parallel dazu ist die aktuelle Situation aber auch zunehmend von ideologischen Einflüssen geprägt, die den Erkenntnissen auf Basis von Fakten wenig abgewinnen können. Das Museum muss sich in besonderem Maße davon befreien und der Aufklärung dienen.

Daher darf es nicht verwundern, dass das Museum Wiesbaden sich mit enormer Kraft der Pflege, Dokumentation und Erweiterung der Sammlung verpflichtet fühlt und so die Grundlage für eine möglichst objektive Wissenschaft schafft. Im Bereich der Naturhistorischen Sammlungen ist diese Aufgabe nicht immer einfach umzusetzen, sind die Schwerpunkte vielfältig, oft heterogen und in Ermangelung entsprechender Fachleute und der entsprechenden Infrastruktur nur eingeschränkt möglich. Einige neuere Beispiele seien an dieser Stelle vorgestellt.

Zu den bedeutendsten Schätzen der Depots zählt die Sammlung von JOHANN CHRISTIAN GERNING (1745–1802), dessen Sohn JOHANN ISAAK VON GERNING (1767–1837) diese 1829 an die Bürgerschaft Wiesbadens übergab. Sie zählt weltweit zu den umfangreichsten Sammlungen des 18. Jahrhunderts und wurde von unzähligen Wissenschaftlern besucht. Dank der Initiative der niederländischen Künstlerin Frau JOOS VAN DE PLAS aus Helvoirt konnten in den letzten zehn Jahren umfangreiche Erkenntnisse zur Sammlung von Maria Sibylla Merian (1647–1717) gewonnen werden. Bereits 1790 wurde davon berichtet, dass Merians südamerikanische Ausbeute innerhalb der Sammlung Gerning existiere. Gekrönt wurden die Entdeckungen von Frau Plas und der Abteilung des Museums Wiesbaden durch ein 2013 erschienenes Buch unter dem Titel "Metamorphosis Insectorum Surinamensium – Expedition revisited" und eine Kabinettausstellung im Jahr 2017. Mehr als drei Dutzend Tierpräparate konnten bereits Merian zugeordnet werden und mit weiteren Entdeckungen ist zu rechnen.

Wozu dient allerdings eine solche Arbeit? Bis heute gilt MERIAN mehr als Künstlerin und deutlich weniger als Mitbegründerin der modernen Wissenschaft. Ihre Methodik des naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinns geriet in Vergessenheit und wie eingangs erwähnt, stellt auch diese Sammlung ein Fundament der Aufklärung dar. Das Beobachten, Beschreiben und Interpretieren muss in jeder neuen Wissenschaftlergeneration manifestiert werden. Der Besuch der Ausstellungen und Sammlungen kann hierfür sehr hilfreich sein.

Neben der Arbeit an historischen Sammlungen konnten in Wiesbaden in den letzten Jahren wieder bedeutende Erwerbungen im Rahmen der gestellten Aufgaben für das Museum gesichert werden. Beispielhaft sei die Übernahme einer der umfangreichsten Aufsammlungen devonischer Fossilien des Bergischen Landes erwähnt. Die Brüder Hans-Peter und Uwe Hein boten ihre Funde als Erweiterung der Sammlung von FRIDOLIN VON SANDBERGER (1826–1898) dem Museum an. Damit ist es möglich, die bestehenden Erkenntnisse zu prüfen und dank eines großen Fundus' noch unbekannter Taxa zu entdecken.

Als drittes Beispiel sei auf eine Neuerwerbung hingewiesen, die bisher wenige Entsprechungen in der bestehenden Sammlung hat. Dank der Vermittlung des Landespaläontologen, Herrn Dr. Jan Bohatý, gelang es, vulkanische Gläser vornehmlich aus der Eifel zu erwerben oder als Schenkung zu erhalten. Wiesbaden besitzt zwar einige historisch bedeutende Stücke zu diesem Thema. Allerdings ermöglicht die nun existierende Sammlung erstmals eine umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung des spannenden Themas. Nicht zuletzt ist diese in Anbetracht der großflächigen Zerstörung der Eifel-Vulkane dringend erforderlich. Da die meisten Belegstücke einer individuellen Entstehungsgeschichte unterworfen waren und sich diese meist auch sehr ansehnlich präsentieren lassen, gelang es, dazu 2015 eine Sonderausstellung anzubieten. Mindestens die Materialforschung bemüht sich auch dank solcher Naturerzeugnisse um Erkenntnisgewinn – sind diese Gläser ja mindestens 13.000 Jahre alt und im Gegensatz zu technischem Glas unbeschadet geblieben.

Bezüglich der Ausstellungen kann berichtet werden, dass die Naturhistorischen Sammlungen seit 2004 ihre Ausstellungen neu aufbauen konnten. Dank Sondermitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, einigen Stiftungen und privaten Förderern gelang es in zehnjähriger Vorbereitung, 2013 in den beiden oberen Stockwerken des Nordflügels alle ehemals dafür vorgesehenen Räume mit Themen zur Ästhetik der Natur einzurichten. In erheblichem Maß ist dies der Arbeit der Präparatoren geschuldet, die die Exponate nicht nur restaurierten, sondern größtenteils erstmals schufen. Auch an deren Art der Präsentation wurden sie beteiligt. Bereits abgeschlossen sind die Räume zur Farbe, zur Form, zur Bewegung und der Zeit. In Planung befindet sich ein Raum zu den Verwandlungen in der Natur im Steinsaal am Eingang in die Sammlungen. Auch wenn leicht erkennbar ist, wie sehr diese ebenso Phänomene der Kunst ansprechen, so stehen die Naturwissenschaften im Fokus. Mit mehr als 5.500 neuen und etwa 500 historischen Exponaten gehört das Museum Wiesbaden heute wieder zu den führenden Ausstellungshäusern und darf sich deren Qualität wegen durchaus rühmen. Da am Beginn aller Erkenntnis die Wahrnehmung steht, bieten die Sammlungen jedem Gast die Möglichkeit zur zeichnerischen Auseinandersetzung mit dem Gesehenen. Mehr als 10.000 solcher Zeichnungen sind bereits entstanden und an verschiedenen Orten vorgestellt.

Parallel gilt es aktuelle und spannende Themen in Sonderausstellungen darzustellen. So bieten Flächen bis zu einer Größe von 1.400 Quadratmetern in Unter- und Hochparterre die Möglichkeit zur vielfältigen Präsentation. In halbjährlichem Wechsel entstehen dabei Einblicke in neuere Forschungsergebnisse auf Basis der Sammlungen. Dabei wird immer auch in andere Fachgebiete geblickt, wie die Archäologie und die Ethnologie, aber auch Querverweise in die Welt der Kunst und Literatur geschaffen.

Mit besonderem Eifer entstehen darüber hinaus im ersten Obergeschoss Kabinettausstellungen auf 100 Quadratmetern, die dem eigenen Studium der Besucher dienen.

In der Summe werden so jährlich mindestens drei Sonderausstellungen angeboten, die den Kreis der am Museum Interessierten deutlich erweitern konnten. Im Jahr 2018 besuchten Kunst und Natur über 120.000 Gäste.

Dies alles wäre nicht möglich ohne die Menschen, die sich dafür engagieren. An erster Stelle haben an den Erfolgen die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen einen bedeutenden Anteil. Besonders viele Freiwillige arbeiten an den Sammlungen, sei es diese zu schützen oder zu dokumentieren. Erst damit bietet sich die Chance, die Sammlungen der Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Wer sich beispielsweise im Internet umschaut, wird zahlreiche Entdeckungen aus Wiesbaden machen können.

Es gibt noch erheblichen Bedarf an ehrenamtlichen Kräften im Bereich der Vermittlung. Die daran Interessierten werden aufgefordert, sich im Museum zu melden.

Die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten ist merklich angewachsen und wird hoffentlich auch zukünftig noch Steigerungen erfahren. So fehlt es noch immer an einer geologischen Kustodie und Präparation, aber auch die ethnologische Sammlung bedarf dringend einer wissenschaftlichen Unterstützung.

Aktuell arbeiten ein Beschäftigter des Freiwilligen Sozialen Jahres, eine Biologisch-technische Assistentin als Depotverwalterin, zwei Biologische Präparatoren in Teilzeit, eine technische Aushilfe für die verbliebene Zeit, eine Biologin als Kuratorin und eine Biologin halbtags für die Vermittlung, ein Biologe als wissenschaftlicher Volontär und einer als Kurator Digitaler Sammlungen. Zusätzlich bietet das Umweltministerium durch Abordnung eine Biologenstelle dem Museum für die Dauer von fünf Jahren an.

In der Zusammenarbeit mit dem Nassauischen Verein für Naturkunde haben sich seit 2004 ebenfalls Neuerungen ergeben. So konnte in der Bibliothek der Naturhistorischen Sammlungen das Archiv des Vereins bis 2019 aufgenommen werden. Das NVN-Archiv wird derzeit an das Stadtarchiv Wiesbaden übergeben. Trotz der Unterversorgung an Büroflächen erhielt der Verein ein halbes Arbeitszimmer und für die Sitzungen von Vorstand und Beirat bietet die Direktion das historische Bibliothekszimmer an. Im Besonderen besteht eine Vereinigung beider Institutionen bei der Ausarbeitung und dem Angebot öffentlicher Vorträge zur Naturwissenschaft. Diese werden auch nicht mehr im Hotel Oranien angeboten, sondern im Vortragssaal des Museums. Jeden ersten Dienstag im Monat laden Verein und Museum gemeinsam in die aktuelle Welt der Wissenschaft ein.

Es darf aus der aktuellen Situation heraus von einer weiterhin positiven Entwicklung ausgegangen werden. Die Feierlichkeiten zur 200-Jahrfeier werden bereits anvisiert.

Wiesbaden, den 15. Dezember 2019

Dr. Benedikt Toussaint